



Schruf & Stipetic

Alpan Sagsöz

Als wir
Libellen
waren

wollte, konnte sie auch gleich da rübergehen und Denga zu einer Zusammenarbeit bewegen. Wenn, dann würde ihr so ein Coup genau hier gelingen. Denga lachte gerade so breit, dass seine Zähne im bunten Discolicht funkelten. Er wirkte wie ein selbstbewusster Instinktmensch, dabei aber sonderbar scheu. Dann und wann sah er sich neugierig um, Olivia schien er nicht zu registrieren. Sie spürte aber, dass er sie schon längst geortet hatte. Malte tanzte Olivia von hinten an. Sie nahm seine Arme mit einer Hand auf und führte ihn spontan, drehte sich um und sah ihm tief in die braunen Augen. Dann scherte sie plötzlich mit drei, vier Tangobewegungen in den Sound ein, zackig und kraftvoll, wie aus dem Nichts. Schließlich ließ sie wieder von Malte ab, griff sich sein Glas und nippte daran. Neben der Tanzfläche tauchten Charles und Armin, Freunde aus ihren Tänzerkreisen, auf. Olivia lief die wenigen Schritte rüber und umarmte beide übermütig. Ein tiefer, langgezogener Bass kündigte Olivias Lieblingssong an. Wie hypnotisiert ging sie wieder auf die Tanzfläche. Mit verschwörerischem Gesichtsausdruck lauschte sie den souligen Rhythmen, bevor sie begann, auf den Wellen des kraftvollen Saxophon-Intros zu schweben. Tief wie ein Derwisch nach stundenlangen Drehungen um seine eigene Achse tauchte sie in die Musik ein. Der Takt ging nur noch von ihr aus und sie hatte das Gefühl, eins zu sein mit den mittlerweile etwa vierzig Menschen auf der Tanzfläche, mit dem ganzen Raum, der in seinen Konturen verschwamm. Olivia warf einen Arm hoch, ließ die Hüfte kreisen, deutete ein hohes Bein an, welches sie nur halb ausführte, dann dramatisch abbrach, als sei es Teil einer lange geübten Choreographie. Sie strich sich mit der Hand übers Gesicht und bog ihren Körper weit nach hinten. Die Leute um sie herum machten mehr und mehr Platz. Olivias Bewegungen waren schnell, perfekt auf den Rhythmus abgestimmt. Langsam nahmen Arme und Beine immer neue Räume ein. Die mal runden, mal kraftvollen hiphop- und dann überraschend tangoartigen Bewegungen lösten prickelnde Energien im Raum. Sie fühlte sich geschmeidig wie eine Mischung aus Bruce Lee und Michael Jackson. Dass Malte sich einige Meter hinter ihr bewegte, merkte sie nicht mehr. Er sog, wie alle anderen, ihre Idee von Bewegung und Schweben in sich auf. Auch wenn man Olivia Platz ließ, von der Tanzfläche ging dennoch niemand. Auch Denga tanzte mittlerweile am Rande der Tanzfläche, sah zu Olivia und lächelte.

Als Olivia um halb sechs die Wohnungstüre öffnete und betrunken in den Flur stolperte, riss sie die große Vase mit, die wie durch ein Wunder nicht zerbrach. Sie schaute ängstlich zur Schlafzimmertür ihres Vaters, aber die blieb zu. Totale Stille. Von einem Moment auf den anderen fühlte sie sich so einsam wie ein Staubkorn im Weltall. Sie ging in die Küche,

holte sich zwei Bananen und ein Glas Milch, setzte sich im Wohnzimmer auf die Leder Couch und machte den Fernseher an, zappte herum, bis plötzlich auf dem grauen Sessel gegenüber ein Bojin saß! Schon wieder! Die Körperlose hatte zerzaustes, blondes Haar und ein zerschlissenes Nachthemd an. War es der Bojin vom Nachmittag? Der starre, verschlossene Blick aus den blau geränderten Augen war wie eine Eiswand. Olivia konnte nicht anders als zurückzustarren. Ihr Blick hing fest wie eine Fliege im Spinnennetz. Der Bojin bewegte sich keinen Millimeter, schaute nur, als ob er gleich in lautes Klagen ausbrechen würde.

Olivia war hellwach und spürte nichts mehr von den sechs Hugo. Ihr Herz raste und sie konnte sich nicht bewegen, nicht um Hilfe rufen. Sie hielt die Bananen so fest in der Hand, dass sie sie zerquetschte. Dann zählte sie leise ... eins, zwei, drei ... und versuchte krampfhaft weiter, die Spannung aufzuweichen, in Gedanken zu fragen, was der Bojin von ihr wollte. Sie erinnerte sich ... sie hatte ihn doch schon einmal gesehen, oder? Olivia bat inständig, flehte, dass er wieder gehen möge, aber der Bojin saß weiter steif vor ihr. Dann betete Olivia das Ave Maria. Als sie es schaffte, die Augen zu schließen, und sie dann wieder öffnete, stand plötzlich Karlo im Wohnzimmer. Gott sei dank! Der Bojin war weg! Aus unerfindlichen Gründen hatte Karlo bereits seine Hornbrille auf der Nase, allerdings schief. Als sich Olivias Erstarrung löste, sprang sie auf und umarmte ihn so wild, dass die Brille auf den Boden fiel.

»Olivia ...? Alles klar? Hey, spät geworden?«, murmelte er liebevoll, während er in Zeitlupe seine Brille aufhob.

»Ja, ja, spät ...«, wimmerte Olivia kaum hörbar. »Bitte bleib hier. Bitte lass uns noch was fernsehen, ja?«

»Olivia, ist alles klar?«

Plötzlich hatte sie wieder das Logo der Sparkasse im Kopf. Und im nächsten Moment, ... die Kontoauszüge ... Unterhalt. Sie hatte das Gefühl, dass die Erinnerungsblitze aus einer anderen Galaxie stammten. Der kleine Bojin hatte das mühsam um den Kontoauszug aufgebaute Tarnzelt weggefegt.

»Papa ...?«

Karlo bemerkte ihr Zögern und machte es sich gegenüber auf dem Sessel bequem. Olivia spürte einen weiteren kalten Hauch im Nacken, genau dort hatte vor wenigen Momenten der Bojin gesessen. Sie setzte sich dennoch zu Karlo und umklammerte ihn, ließ dann abrupt wieder los.

»Können wir uns nicht wieder auf die Couch setzen, bitte!«

Karlo setzte sich wortlos um und schaute seine Tochter durch die nach wie vor schief sitzende Brille erwartungsvoll an. Eine kribbelnde Unruhe machte sich in ihm breit, dennoch lächelte er ermunternd.

»Ich habe heute etwas gefunden, ich ... vielleicht ist es auch nur ein riesiges Missverständnis. Ich meine ...«

»Olivia, schieß los, sonst mache ich mir Sorgen, da ich eine zaudernde Olivia sofort zum Notarzt bringen müsste.«

Er kratzte sich am grauen Kinnbart. Sie war stark alkoholisiert. Das war nicht weiter ungewöhnlich. Alkohol, Zigeunerrock und die Strapse, bis in die Puppen tanzen – eigentlich war gar nichts ungewöhnlich bis hierher, dachte Karlo.

»Papa, ich habe heute einen Kontoauszug gefunden. Von Mama. Da stand was drauf, worauf ich mir einfach keinen Reim machen kann. Meine Gedanken kreisen seit heute Mittag immer wieder und wieder darum. Eigentlich wollte ich gar nicht, aber ...«

Karlo zuckte zusammen. Er versuchte blitzschnell den weiteren Verlauf der Fragen zu antizipieren und wiederholte innerlich wie ein Mantra: nur nichts überstürzen.

»In der Betreffzeile stand ... Unterhalt. Dann habe ich mir weitere Auszüge angesehen und dieselbe Zahlung gefunden. Es kann doch nur um mich gehen, oder!? Wer außer meinem Erzeuger sollte sonst Unterhalt auf das Konto meiner Mutter zahlen? Aber er selbst kann es nicht sein, er ist doch tot! Was bedeutet das alles?«

Karlo Havenstedt senkte den Kopf und sackte in sich zusammen. Es sah aus, als hätte der stattliche Mann für einen Moment jeden Halt verloren. Da war er also, dieser Moment, vor dem er mehr Respekt hatte als vor dem Teufel ...

»Olivia! Ich muss dir etwas sagen. Es wird eine Überraschung für dich sein, und ich wollte es dir behutsam beibringen. Eigentlich. Dieser Unterhaltszahler, der auf dem Kontoauszug von Anna auftaucht, er ... er soll dein leiblicher Vater sein.«

»Also doch!«

Karlo versuchte, Olivia in den Arm zu nehmen, aber sie ließ es nicht zu.

»Ja.«

Karlo hatte »leiblicher Vater« so anständig ausgesprochen, wie er konnte. Er kämpfte, um den gerade entstehenden Riss so klein wie möglich zu halten. Jetzt nur kein Dammbbruch!

»Ich verstehe gar nichts mehr«, sagte Olivia flüsternd. Der graue Schleier, der sich seit dem Morgen um sie gelegt hatte, zog sich zusammen. Sie hatte eine Antwort, die Mauern zerschlagen könnte, irgendwie einkalkuliert. Und doch war es das eine, sich einen Bombeneinschlag vorzustellen, und etwas ganz anderes, die Detonation zu erleben. Ihr

Vater war doch tot, vor ihrer Geburt gestorben! Und Karlo hatte seinen Platz eingenommen. Er war jetzt ihr Vater – niemand anders konnte es sein! Er war immer da gewesen, hatte ihr die Welt gezeigt. Karlo hatte sie die ersten Jahre gefüttert, getröstet, wenn sie sich das Knie aufschlug, sonntagsmorgens im durchwühlten, nach Schlaf duftenden Ehebett endlos mit ihr gekuschelt, bis auch das letzte Blutplättchen in ihr bis zum Bersten mit Liebe gefüllt war. Er. Er war es, war es geworden. Und er war nach all den Jahren noch immer da.

Synchronizität, dachte Karlo. Er spürte, dass er gerade exakt dieselben Bilder in sich aufsteigen sah wie Olivia. Er hatte den Eindruck, dass sie gemeinsam den Pool des Weltgeistes anzapften, noch einmal nahezu eins waren. Aber schon im nächsten Augenblick spürte er eine bohrende Verlustangst. Er zwang sich geradezusitzen und rückte seine Brille zurecht.

»Dein Vater ist nicht tot. Nach deiner Geburt, vielleicht auch schon während der Schwangerschaft, ging es Anna psychisch nicht gut. Gar nicht gut. Es war ernst. Sie musste in die Klinik. Mein Gott, das ist jetzt alles sehr wirr, Olivia! Jedenfalls, deine Mutter war über ein halbes Jahr in der Klinik und du bei ihren Eltern. Du warst erst drei Monate alt. Es hatte triftige Gründe, dass du ...«

Er verstummte. Es war unmöglich, jede Erklärung würde ihn noch mehr in Teufels Küche bringen. Unmöglich! Dem aufkommenden Verzweiflungsturm folgte schnell ein kryptisches Gefühl fataler Ruhe. Er starrte auf die farbenfrohen Muster des Berberteppichs und spürte eine tiefe Sehnsucht, wie sie aufkommt, kurz bevor jemand für lange Zeit weggeht. Wie oft hatte er diese Situation durchgespielt?

Es sah aus, als ob Karlo über die Florfäden des Teppichs eine Verbindung zu Anna herstellen, sie fragen wollte, ob es richtig war, was er hier tat. Er war blass.

»Ich kann dich trotzdem nicht schonen, wer ist es?«, fragte Olivia mit fester Stimme.

Da war sie, die schwerste aller Fragen im Universum. Seine Hände begannen zu schwitzen.

»Ich kann dir nicht sagen ...«, murmelte Karlo.

»Du musst, du musst es. Gerade du!«, schrie Olivia.

Seine Hände waren nass. Er musste jemanden, etwas ... »Olivia, ich kann dir nur soviel sagen: Die Zahlungen erfolgten von einem gewissen Aaron Jassweg!« Hatte er es noch gerade recht formuliert? »Damals wohnte er in Köln. Mehr weiß ich nicht über ihn. Wir haben seit Jahren, vielen Jahren gar keinen Kontakt. So war die Vereinbarung.«

»Vereinbarung? Was für eine Vereinbarung?«

Karlo wirkte nun völlig geistesabwesend. Er presste die Lippen aufeinander, als hielte er

mit Mühe einen Schwall zurück, der aus ihm herausströmen wollte. Dann schaute er zur Wohnzimmertür und Olivia hatte das Gefühl, ihre Mutter könnte jeden Augenblick eintreten. Aber sie war und blieb tot. Ein anderer für tot Erklärter, lebte hingegen seit heute Nacht wieder. Banale Wiederauferstehung? Kosmische Gerechtigkeit?

»Jassweg!? Okay! Also Aaron Jassweg?! Lebt er? Aber Mama sagte, er sei tot! Ihr habt alle gelogen, all die Jahre?! Das ist nicht wahr, oder? Papa! Das ist ...!«

Olivia starrte Karlo an. Das Bernstein ihrer Augen schien zu zerfließen, verlor die Kontur. Sie spürte etwas Entrücktes in sich. Eine diffuse Energie durchfloss sie. Sie konnte nicht anders, als Karlo – der ihr nie so weit weg schien wie in diesem Augenblick – traurig zu machen. Sie hatte unzählige Fragen, die durch ihren Blick auf ihn einströmten wie ein eiskalter Wasserfall. Als wäre sie zweifach anwesend, in sich und gleichzeitig an der Decke schwebend, bemerkte sie seine totale Kapitulation.

»Olivia. Es macht alles einen Sinn. Bitte lass uns morgen darüber reden«, sagte er leise.

»Nein, diese Frage – jetzt! Ich habe nur noch eine Frage, und wenn du sie mir nicht beantwortest ...!«, zischte sie leise aus dem Teil in sich, der nicht ruhig an der Decke schwebte, und baute sich angriffslustig auf wie eine Kobra. «Auch wenn du dich kompliziert ausdrückst... Ich kann also davon ausgehen, dass dieser, dieser Unterhaltzahler ein gewisser Aaron Jassweg ist. Ich gehe also davon aus, dass dieser Typ auf dem Kontoauszug nichts anderes als mein leiblicher Vater sein muss. Aha! ... Ja und? Wollte dieser Mann mich sehen? Einfache Frage, einfache Antwort«, sagte Olivia mit militärischer Entschlossenheit. Sie zitterte am ganzen Körper.

»Olivia, es ist viel komplizierter! Ich verspreche, dass das keine Floskel ist! Deine Mutter war zu labil. Nicht nur das. Wie soll ich sagen, sie ging von ... sagen wir, völlig falschen Voraussetzungen aus. Auch dein Onkel Paul war der Ansicht... ! Mensch, ich, ich will dich nicht unnötig verwirren.« Es ließ sich nicht vermeiden. Unmöglich! Aber immerhin, dachte er, war es doch ein ansehnlicher Teil der Wahrheit. Jetzt hatte er das Gefühl, dass er sie um jeden Preis beruhigen musste.

»Aber ja, ja! Ich glaube, er wollte dich anfangs sehen ...«, sagte er flüsternd.

»Ihr zwei habt also das Paar Münchhausen gespielt. Manege frei!« Sie lachte schrill auf. Sein Beruhigungsversuch war fehlgeschlagen.

»So war es nicht, nein! Es kann im Leben Situationen geben, wo man sich zwischen zwei Ertrinkenden oder noch mehr Personen entscheiden muss, und es bleibt keine Zeit, lange zu überlegen.« Ein beruhigend wahrer Satz, dachte Karlo.

»Okay, werden wir jetzt philosophisch?!« Olivia lachte höhnisch auf. »Ich hatte ein Recht,